

In den Friedhof muss investiert werden

Burgbernhaimer Bauausschuss besichtigte einige Problemstellen im Städtchen

BURGBERNHEIM (cs) – Mittelfristig anstehende Investitionen und einige Problemfälle hatte der Burgbernhaimer Bauausschuss bei seiner jüngsten Zusammenkunft auf der Tagesordnung stehen. Sie führte die Stadträte unter anderem quer durch den Ort. Aber nicht überall wird es teuer: Bei zwei Stationen fanden die Gremiumsmitglieder vor Ort pragmatische Lösungen, die gar nichts kosten.

Weder sollen die Bordsteine in der Schulstraße vor dem katholischen Gemeindezentrum erneuert werden, noch hielten es die Ausschussmitglieder für notwendig, zusätzliche Parkplätze am Oberen Bahnhof zu schaffen. Zwar stünde hierfür ein kleiner Grünstreifen im Kreuzungsbereich Äußere Bahnhofstraße/Hessinggrabenweg zur Verfügung. Aber unterm Strich erachteten die Stadträte das nahe dem früheren Bahnhofgebäude angelegte Areal für ausreichend. „Ich weiß nicht, ob wir überall Parkplätze bauen müssen“, meinte Bürgermeister Matthias Schwarz. Außerdem äußerte Stefan Schuster die Befürchtung, dass die Stellplätze nicht nur von Bahnreisenden genutzt würden. Ausschlaggebend für die Entscheidung war jedoch die einhellige Meinung, dass die Pendler in jedem Fall einmal einmal die Bahnunterführung benutzen müssten.

Am unteren Bahnhof konnten sich die Ausschussmitglieder vom Baufortschritt der laufenden Verschönerungsmaßnahme überzeugen. Dort wurden mittlerweile die Bordsteine gesetzt, nachdem die Kanäle im Inlinerverfahren ausgebessert wurden. Voraussichtlich Ende nächster Woche sollen die Fertigteile für das neue Bahnhofgebäude angeliefert werden. Ebenfalls der aktuelle Sachstand war bei einem Zwischenstopp an der Schule das Thema, wo Werner Staudinger über das weitere Vorgehen bei der Überdachung des Innenhofes informierte.

Stolperfallen

Der dickste Brocken, zumindest in finanzieller Hinsicht, war bei der Besichtigungstour durch Burgbernhaim der Friedhof. Wie der Vertrauensmann des Kirchenvorstands, Hartmut Assel, erklärte, plant die Kirchengemeinde eine Erneuerung des Weges zur Leichenhalle, der sich an einigen Stellen unübersehbar abgenutzt hat. Auch der Zugang zu der Holztribüne, über die Grünabfälle in einen Container geworfen werden können, weisen deutliche Stolperstellen auf. Die Holzbohlen selbst sind marode, weshalb über eine Erneue-

rung diskutiert werden muss, wenn nicht generell eine andere Lösung favorisiert werden sollte. Denn auch am Leichenhaus selbst geht die Hanglage des Friedhofs nicht spurlos vorüber: Risse im Bereich des Fußbodens und an den Wänden ließen die Diskussion über einen Ersatzbau und, damit verbunden, über einen anderen Standort aufkommen.

Zwei Standorte sind möglich

Allein die Frage, wo dieser platziert werden könnte, blieb bei der Sitzung vor Ort offen. Eine „sinnvolle Anbindung“ hat laut Assel für die Kirchengemeinde Priorität, weshalb zwei Standorte angesprochen wurden. Zum einen am Kapellenbergweg, wo derzeit noch Parkplätze angelegt sind, die für weniger mobile Friedhofsbesucher als dringend notwendig erachtet wurden. Zum ande-

ren eine Fläche etwas weiter östlich, auf Höhe der Kirche.

Mittelfristig wird das Thema in einer der nächsten Stadtratssitzungen angesprochen werden müssen, eine Realisierung sieht Bürgermeister Schwarz aus finanziellen Gründen selbst für 2012 noch nicht als machbar an. Bis dahin ist vielleicht aber auch geklärt, wie die Kirchengemeinde mit der ebenfalls früher oder später anstehenden Sanierung der St.-Johannis-Kirche anpacken will.

Fürs erste müssten, so Hartmut Assel, die beiden Seitenaufgänge zum Friedhof saniert werden. „Man hat das Gefühl, der Berg will unbedingt in die Kirche rein.“ So sind unter anderem die Steinplatten durch die Erdbewegungen angehoben worden. Dauerproblem Nummer zwei ist die anhaltende Feuchtigkeit, die dem Sandstein der Kirche schadet.



Der Berg schiebt: Unübersehbar negativ wirkt sich die Hanglage des Friedhofs aus, die Absicherung ist aus den Fugen geraten. Den Schaden betrachten Kirchenvorstandsmitglied Hartmut Assel (rechts) und Stadtrat Stefan Schuster. Foto: Christine Berger